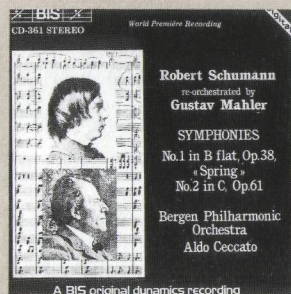




Gustav Mahlers Schumann-Bearbeitungen.



Schumann, Sinfonien Nr.1 und Nr.2, revidiert von Gustav Mahler; Bergen Philharmonic Orchestra, Aldo Ceccato; *BIS/Disco-Center CD-361 (WD: 72'24'')* **DDD**
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Etwas baßlastig, im Blech und in den Hörnern indifferent, leicht entfernt.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Klage, daß Schumanns Sinfonien in vielen Partien orchestral wirkungslos sind, ist allgemein und berechtigt... Felix Weingartner formulierte dieses Urteil und versuchte – wie viele Dirigenten – diesem Umstand durch Instrumentationsretuschen abzuwehren, deren bedeutendste die von Gustav Mahler und George Szell wurden. Während Szells Veränderungen lediglich der Verdeutlichung der musikalischen Vorgänge dienten, sind Mahlers Eingriffe folgeschwerer. Das in einem topfigen Klangbild zwar korrekt, aber auch sehr kompakt spielende Bergen Philharmonic Orchestra bietet jetzt erstmals die Gelegenheit, die Sinfonien Nr.1 und 2 mit den Retuschen Gustav Mahlers auf Platte zu hören.

Mahler greift direkt in die Substanz der Werke ein. So werden im Finale der Zweiten nicht nur Teile gestrichen, sondern auch mindestens ein Takt umkomponiert. Im Scherzo werden in die Perpetuum-Mobile-Struktur Haltepunkte eingefügt, die den ursprünglichen musikalischen Fluß aufhalten und stauen. Mittels Umorchestrierung werden Höhepunkte geschaffen und durch Akzente die Artikulation verschärft. Meist dienen diese Eingriffe der Verlebendigung und Auflockerung des etwas eintönig wirkenden sinfonischen Vorgangs. Wo bei Schumann das Orchester über weite Strecken ein Einheits-Tutti spielt, versetzt Mahler das Geschehen in unterschiedliche Stimmen, lichtet den Klang durch Aussparung und Neuverteilung der Farben auf. Besonders die Holzbläser bekommen eine wichtige Funktion, verdeutlichen ansonsten untergehende thematische Beziehungen und schaffen Kontraste.

Natürlich spricht aus diesen Bearbeitungen nicht nur der Dirigent Gustav Mahler, sondern auch der große Komponist. Und so ist mancher Eingriff nicht nur unter aufführungspraktischen Gesichtspunkten vorgenommen worden. Dennoch bietet Mahler ein großes Maß an klanglich faßbaren Einsichten in die sinfonische Gestaltung bei Schumann. Daß diese nicht nur aufgelichtet, sondern auch aufgeladen klingt, liegt an dem Gewicht ihres Bearbeiters.

Bernhard Uske



Mit schweren Schritten.



Stravinsky, Der Feuervogel, Le sacre du printemps; London Symphony Orchestra, Gennadi Rozhdestvensky; *Nimbus/Aris-Ariola CD 5087 (WD: 59'02'')* **DDD**
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Direkt.
Fertigung: Fehlerfrei.

Stravinsky, Petruschka, Sinfonie in drei Sätzen; London Symphony Orchestra, Gennadi Rozhdestvensky; *Nimbus/Ariola CD 5088 (WD: 59'57'')* **DDD**
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Direkt.
Fertigung: Fehlerfrei.

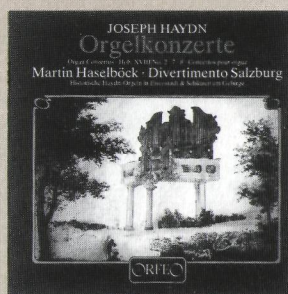
Gennadi Rozhdestvensky legt hier Stravinsky-Einspielungen vor, die unverkennbar persönliche Züge tragen. Er wählt erstaunlich langsame Tempi, die den drei Balletten ihren rhythmischen Impetus nehmen. Diesen Verlust an treibender, energischer Rhythmik gleicht Rozhdestvensky durch eine intensive, ins Extreme getriebene dynamische Gestaltung und durch eine deutliche instrumentale Koloristik aus. Das Ergebnis freilich wirkt äußerst zwiespältig. Die Werke verlieren ihre rhythmische Schlagkraft, klingen jedoch außerordentlich lärmend, ja schrill und ungeschlacht. Offensichtlich möchte Rozhdestvensky gerade diese Wirkung erzielen, denn er wählt jeweils die frühesten Werkfassungen der Ballette, die noch nicht jene geglätteten und polierten Züge tragen, die Stravinsky ihnen dann später gab.

Sein Interpretationskonzept führt bei der „Sinfonie in drei Sätzen“ zu überzeugenderen Ergebnissen, weil Stravinsky diese Partitur tatsächlich auch sinfonisch durchgearbeitet hat und gerade dynamische und orchestrale Deutlichkeit verlangt. Freilich scheint hier Rozhdestvensky das London Symphony Orchestra ein wenig zu überfordern; im Schlußsatz sind einige exponierte Unisono-Passagen arg verwickelt.

Giselher Schubert



Neuer Haydn-Ansatz.



Haydn, Orgelkonzerte: Konzert D-Dur Hob. XVIII/7, F-Dur Hob. XVIII/7, G-Dur Hob. XVIII/8; Martin Haselböck (Orgel), Divertimento Salzburg, Annegret Diedrichsen; *Orfeo CD 158 871 A (WD: 48'30'')* **DDD**
Aufnahmedatum: 1982
Klangbild: Transparent, gute Dynamik, natürlicher Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Die hier eingespielten Orgelkonzerte von Haydn zählen gewiß nicht zu den großen Werken des Meisters. Aus der Sicht romantischen Orgelspiels bieten sie dem Organisten wenig Entfaltungsmöglichkeiten. So verwundert es nicht, daß sie bis jetzt nur selten zu Schallplattenaufnahmen ausgewählt wurden. Doch Martin Haselböck und das Divertimento Salzburg fanden einen Weg, diesen Werken gerecht zu werden. Sie verbinden ein an Barockmusik orientiertes Klangbild mit einer lebendigen, rhythmisch federnden und klaren Artikulation. Haselböck nimmt den feinen, charakteristischen Klang der historischen Orgel von Eisenstadt (auf der Haydn selbst spielte) und des benachbarten Ortes Schützen am Gebirge als Ausgangspunkt einer geistvollen Interpretation. Der Kontrast verschiedener musikalischer Charaktere, die von einer primär melodisch-gesanglichen Haltung in den langsamen Sätzen bis zu tanzartigen Rhythmen in den schnellen reichen, steht im Vordergrund. Unterstützt durch die Registrierung zeigt uns Haselböck Haydns Orgelkonzerte als eine auf Klangpracht und Musizierlust angelegte Musik, die bisweilen kaum kirchlich, vielmehr eher divertimentoartig wirkt. Das Salzburger Ensemble unterstützt diesen Eindruck, indem es die rhythmischen Schwerpunkte hervorhebt. Ein neuer Ansatz der Haydn-Interpretation, der den frühen Werken des Komponisten gerecht wird, ist hier zu erleben.

Franzpetar Messmer



Abschluß des Mozart-Zyklus.



Mozart, Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 KV 211, Rondo KV 373, Adagio KV 261, Rondo KV 269 (261a); Frank Peter Zimmermann (Violine), Württembergisches Kammerorchester Heilbronn, Jörg Faerber; *EMI CD 7 49227 2 (WD: 41'15'')* **DDD**
LP 7 49227 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Räumliche Kirchenakustik mit natürlichem Hall, Violine gut konturiert und nicht überpräsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Grumiaux/Davis (Philips 6747 308), Lin/Leppard (CBS MK 42364), Sitkovetsky (Novalis 150012-2).

Mit der dritten Veröffentlichung schließt Frank Peter Zimmermann seine Einspielung von Mozarts Werken für Violine und Orchester ab. Das Aufnahmeprojekt begann 1984 mit einer vielbeachteten Debüt-Platte. Zimmermann stellte sich seinerzeit als fertiger Geiger vor, der, auf solidem technischen Fundament stehend, die Voraussetzungen für freies musikalisches Gestalten mitbrachte.

Auch seine jüngste Einspielung verrät reife Gestaltungskraft und die Fähigkeit zu individuellem Ausdruck. Bei relativ langsamen Grundtempi formt Zimmermann die Melodiebögen ruhig und überlegt. Seine Tongebung ist ebenmäßig, intensiv und voll. Temperament dringt nur gedämpft nach außen. Verglichen mit Cho Liang-Lin oder Arthur Grumiaux wirkt Zimmermanns Spielweise manchmal erdenschwer, ein wenig Behäbigkeit schleicht sich ein, so zum Beispiel im Rondo KV 373. Im Gegensatz dazu stehen immer wieder Passagen solistischen Auftrumpfens und einer bewußten Akzentuierung, wie im ersten Satz von KV 211 in den Takten 114 und 115, kurz vor der Solokadenz. Der Einstieg in den dritten Satz (Rondo) erfolgt ein wenig halbherzig, erst im weiteren Verlauf kommt eine bestimmtere Deklamation ins Spiel, die auch im Rondo KV 269 sowie in den Solokadenzen überwiegt.

Insgesamt bringt Frank Peter Zimmermann einen Mozart zu Gehör, der viele schöne Details enthält, der spürbar vom persönlichen Ausdrucks- und Gestaltungswillen geprägt ist, dem aber noch zeitweise die Dimension des gelösten und befreiten Spiels fehlt. Jörg Faerber und das Württembergische Kammerorchester begleiten zwar aufmerksam, ansonsten aber eher solide und glättend als impulsreich artikulierend.

Norbert Hornig



Primadonna der Oboe?



Mozart, Oboenkonzert F-Dur KV 313 (Original Flötenkonzert G-Dur), Aria Sperai vicino il lido KV368, Aria Ah se in ciel, benigne stelle KV 538 (in Instrumentalfassungen für Solo-Oboe), **Ferlendis**, Oboenkonzert Nr. 1 F-Dur; Heinz Holliger (Oboe), Academy of St. Martin-In-The-Fields, Kenneth Sillito; *Philips CD 420 179-2 (WD: 50'10'')* **DDD**
LP 420 179-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Brillant, klar, luftig, sehr räumlich mit ausgeprägter Tiefenstaffelung.
Fertigung: Einwandfrei, mit wichtigem Interpretations-Kommentar zur Produktion.

Natürlich muß man das Bestreben Heinz Holligers ernst nehmen, durch Bearbeitungspraktiken seinem Instrument reizvolle solistische Aufgaben hinzuzugewinnen. Ästhetisch stellen sich keinerlei Einwände ein, wenn auf der Oboe klangschön, edel und gut zwei Sopran-Arien Mozarts „gesungen“ werden. Das Flötenkonzert KV 313 wird einen Ganzton tiefer angestimmt und mit nahezu identischer Griffapplikatur nicht minder reizvoll als Oboenkonzert aus der Taufe gehoben. Lediglich Ferlendis Oboenkonzert Nr. 1 darf man hier als einziges Stück des durchaus bemerkenswerten Programmes im Original hören.

Im Beiheft wird zwar das philologisch sorgsam durchdachte Adaptionenbegehren hinlänglich begründet, aber Bedenken melden sich dennoch an. Im Vordergrund einer kritischen Würdigung steht daher die Sorge um den Rückfall in jene Praxis des 19. Jahrhunderts, dem Musikfreund – vor allem dem Neuling – in gutgemeinter Absicht das klassische Erbe schmackhaft zu machen, dabei aber den Blick für den Urtext eines Werkes zu verstellen. In einer Zeit interpretatorischer Höchstleistungen und qualitativ hochstehender Reproduktionsmöglichkeiten von Musik sollte jedoch das einzelne Werk unangetastet bleiben und Werkreue ein Leitziel aller künstlerischen Freiheiten sein. Ein verlockendes Experiment darf die erklärte Absicht des Komponisten nicht außer Kraft setzen.

Gerhard Pätzig

Das neue CD-Programm

Zum Beispiel:

„Feuersnot“ mit Varady und Weigl

Die (fast) unzerstörbare CD ist unser liebster Hausmusik-Partner geworden. Verkaufszahlen beweisen es. Die ACANTA-Neuheiten auf dieser und den folgenden Seiten präsentieren digitale Neuauflagen und legendäre Produktionen vergangener Jahrzehnte. Die Opern-Gesamtaufnahmen zuerst – wobei durch die volle Nutzung der verlängerten Spielzeit manche 3-LP-Kassette zu einem 2-CD-Album wurde: Die Brieftasche des Musikfreundes wird's dankbar vermerken: „La Traviata“ mit Freni, Bonisolli (2 CD: 41644 / 3 LP: 21644); „Il Trovatore“ mit Kabai-vanska, Bonisolli, Zancanaro (2 CD: 43301 / 3 LP: 23301); „Rigoletto“ mit Panerai, Bonisolli (2 CD: 41474/3 LP: 21474); „Feuersnot“, Richard Strauss' Eintritt in die Operngeschichte, mit Varady, Weigl (2 CD: 43530/2 LP: 23530); „Zar und Zimmermann“, wie erst jüngst im ZDF gesendet, mit Popp, Prey, Ridderbusch (2 CD: 42424/3 LP: 22424); und schließlich mit den Rossini-Spezialisten der Mailänder Scala – Valentini-Terrani, Benelli, Dara, Bruscantini – die Köstlichkeiten „L'Italiana in Algeri“ (2 CD: 42308) und „La Cenerentola“ (2 CD: 43271).



Dann die Operette, als CD, MC und LP lieferbar: „Der Zigeunerbaron“ (Jurinac, Anders, Hann); „Gräfin Mariza“ (Wunderlich, Görner, Kusche), „Die große Sünderin“ (Schock, Cunitz); „Die Csardasfürstin“ (Köth, Fehring, Hofmann); „Das Land des Lächelns“ (Hallstein, Holm, Alexander, Hoppe); „Eine Nacht in Venedig“ (Scovotti, Brendel, Bini), „Paganini“ (Schlemm, Anders, Schneider); „Die lustige Witwe“ (Hallstein, Popp, Alexander, Hoppe); „Schwarzwaldmädel“ (Schörg, Kusche, Fehring); „Frau Luna“ (Hallstein, Juhnke, Hancke). Und noch drei Besonderheiten: Julia Migenes mit den großen Erfolgen von Lehár, Künneke, Fall, Eysler, Suppé (CD: 43499/LP: 23499); Rudolf Schock in seinen schönsten Operettenpartien – Giuditta, Land des Lächelns, Schöne Helena, Blume von Hawaii u. a. – (CD: 43480); der unvergessene Peter Anders mit 19 (!) Operetten-Liedern und -duetten (CD: 43812). Bitte lesen Sie auf der folgenden Seite weiter.



ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE
 IM VERTRIEB HELIKON, HEIDELBERG



Aranjuez und kein Ende.



Rodrigo, Concierto de Aranjuez, Fantasia para un gentilhombre, En los Triguales, Pastoral, Sonata a la Española; Ernesto Bitetti (Gitarre), Kieran Moore (Englischhorn), Philharmonia Orchestra, Antoni Ros-Marba;
EMI CD 749050 2 (WD: 58'29'') DDD
LP 27 0624 1 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986/1987
Klangbild: (CD) Ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Alle Stargitaristen haben Rodrigos Konzertschlager „Aranjuez“ schon aufgenommen. Die Herren Bream, Romero, Williams oder Yepes haben es gleich mehrfach eingespielt. Und selbst die jetzt erschiene Einspielung mit dem hierzulande auch bei Gitarren-Kennern noch wenig bekannten Ernesto Bitetti ist nicht dessen Plattendebüt (es gab schon eine Einspielung des Konzerts und der „Fantasia“ aus Madrid). Ob es wirklich nötig war, ihn zur Reprise zu bitten, bleibt offen – für den spanischen Markt mögen andere Regeln gelten.

Bitetti bemüht sich hörbar um Schattierungen, um Zwischentöne. Das kann aber nicht darüber hinwegtrösten, daß er mit den Haupttönen manche Probleme hat. Gleich der erste Sechzehntel-Lauf im „Concierto de Aranjuez“ ruft schmerzhaft in Erinnerung, daß dies nicht nur ein populäres Konzert ist, sondern auch ein sehr schweres. Auch für den Nicht-Gitaristen wird hörbar, daß sich Ernesto Bitetti hier im Grenzbereich seiner Fingerfertigkeit bewegt. Das kostet Kraft und Energie, die dann der Gesamtgestaltung fehlt.

Da auch der spanische Dirigent Antoni Ros-Marba mit dem klangvoll aufspielenden Philharmonia Orchestra vorzugsweise an den Details interessiert ist, zerfällt die Musik in lauter Momentaufnahmen. Das bekommt der „Fantasia para un gentilhombre“ besser, aber hier nutzt Ros-Marba verblüffenderweise nicht alle Möglichkeiten zu folkloristischer Farbigkeit, die ihm die Partitur bietet. Ernesto Bitetti kann sich in der Auseinandersetzung mit dem kleinen Orchester der „Fantasia“ besser behaupten als im „Concierto de Aranjuez“. Die Solo-Stückchen und auch die ihm gewidmete „Sonata a la Española“ können weder das Rodrigo-Bild noch das Porträt des Solisten entscheidend ergänzen.

Rainer Wagner



Frisch gezäumte Schlachtrösser.



Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr.1, **Rachmaninoff**, Klavierkonzert Nr.2; Jorge Bolet (Klavier), Orchestre Symphonique de Montréal, Charles Dutoit;
Decca CD 421 181-2 (WD: 75'20'') DDD
LP 6.43768 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Natürlich.
Fertigung: Fehlerfrei.

Jorge Bolet verfügt als souveräner Interpret über einen tadellosen Geschmack, der ihn mühelos den spezifischen Ton, das pathetische Gestimmtsein dieser beiden Klavierkonzerte ausspielen läßt, ohne jedoch in Kitsch, Bombast und Larmoyanz abzugleiten. Diese Leistung wiegt umso schwerer, als er relativ langsame Tempi wählt, die eher ein hochtrabendes Gestikulieren herauszufordern scheinen. Die langsamen Tempi dienen jedoch der Verdeutlichung der kompositorischen Arbeit. Da auch Charles Dutoit mit dem Orchestre Symphonique de Montréal kongenial begleitet, sind Einspielungen entstanden, die als ungemein reich und dicht überzeugen. Die Werke erhalten geradezu sinfonische Züge und verlieren alles Aufgeblasen-Pomphaft; die Interpretation adelt gleichsam die Werke.

Dabei spielt Bolet wohl werkgetreu, aber nicht unbedingt notengetreu. Zu dieser Werktreue zählen noch die unmerklichen Ritardandi, Zäsuren, leichten Akzente und Dehnungen, mit denen Bolet Phrasen artikuliert und gliedert. Sie sind zwar nicht in der Partitur verzeichnet, ergeben sich jedoch im Spielen wie von selbst. Bolet verändert auch dynamische Vorschriften. Rachmaninoff etwa schreibt bei den drei Akkorden, mit denen die auskomponierte Kadenz im zweiten Satz abschließt, die Folge von piano, mezzoforte und forte vor; Bolet hingegen spielt umgekehrt forte, mezzoforte und piano. Freilich ändert sich durch diese Modifizierung nicht der musikalische Sinn.

Giselher Schubert



Schweißtreibendes Abspecken.



Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr.2 G-Dur op. 44 (Originalfassung); Peter Donohoe (Klavier), Nigel Kennedy (Solo-Violine), Steven Isserlis (Solo-Cello), Bournemouth Symphony Orchestra, Rudolf Barschai;
EMI CD 749124 2 (WD: 46'54'') DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: Präsent und räumlich.
Fertigung: Keine Mängel.

Tschaikowsky begann die Komposition seines zweiten Klavierkonzertes im Herbst 1879, als er während eines Urlaubes unter Langeweile litt. Glücklicherweise sind wir der Peinlichkeit enthoben, ihn etwa nach diesem Stück beurteilen zu müssen, denn streckenweise wirkt es tatsächlich wie das Ergebnis einer Beschäftigungstherapie: ständige Wiederholung der immergleichen populären Themen, auf und ab donnernde Klavierkaskaden ohne Ende und ziemlich ideenlose Durchführungspartien. Es ist die beste Empfehlung für das Schwesterwerk, den verdienten Dauerbrenner in b-Moll. Wohlmeinende Schüler glaubten nach dem Tode Tschaikowskys dieses Konzert durch rabiate Striche „retten“ zu können – der Erfolg darf bezweifelt werden.

Wie dem auch sei: Das Stück ist ein dankbares Objekt für die Kraftmeier unter den Virtuosen, und Peter Donohoe ist der richtige Mann, sich für solche Aufgaben die Ärmel aufzukrempeln. Mit Temperament und Einsatz gelingt es ihm, die ungekürzte Originalfassung von der Kalorienbombe in einen (wenigstens) Vollschlank-Macher zu verwandeln. Sein Ton ist farbig und wuchtig, das Spiel stets sehr beweglich, vor allem wenn es darum geht, jene Grenze nicht zu überschreiten, wo der Rubato-Kitsch beginnt. Nur im Andante non troppo gönnt sich auch der pointiert schlagende Barschai ein bißchen Seele, kantabel und gefühlsreich assistiert von den beiden Streichersolisten.

Hartmut Lück

KAMMERMUSIK



Bestrickender „Schwanengesang“.



Brahms, Klavierquartett g-Moll op. 25; Murray Perahia (Klavier), Mitglieder des Amadeus-Quartetts;
CBS CD MK 42 361 (WD: 40'20'') DDD
LP 42 361 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Präsent, sehr räumlich, brillant, gut gestaffelt.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Rubinstein/Guarneri-Quartett (RCA 26.35054), Vasary/Brandis/Christ/Borwitzky (DG 413 194-1), Richter/Borodin-Quartett (Philips 420 158-2).

Man betrachtet diese Brahms-Einspielung ein wenig mit Wehmut, ist es doch wohl die letzte Aufnahme des Amadeus-Quartetts, das ja nach dem Tod von Norbert Brainin seine Tätigkeit beendet hat. Daß nun gerade ein Werk von Brahms den „Schwanengesang“ jenes Ensembles darstellt, das fast vierzig Jahre lang Maßstäbe in der Gestaltung des klassischen und romantischen Quartettrepertoires setzte, mag mehr sein als eine Fügung des Schicksals – denn gerade die Brahms-Aufnahmen des Amadeus-Quartetts zählen bis heute zu den unübertroffenen Produktionen.

Mit Pianisten haben die Amadeus-Leute verhältnismäßig wenig zusammengearbeitet. Umso überraschender ist es, wie unproblematisch-inspiriert das Zusammenspiel mit dem jungen, feinsinnig artikulierenden Murray Perahia funktioniert. Gewiß: da ist eine Spannung zwischen der eher Mendelssohn-nahen, bisweilen etwas zisierten, detailbewußten Gestaltungsweise Perahias und der eher gewichtig-machtvollen Klangsprache der Amadeus-Leute; diese Spannung ist keine interpretatorische „Zutat“, sondern gewinnt ihre Berechtigung aus der Vielfalt und kompositorischen Spannweite des g-Moll-Quartetts, das sich ebenso gern im Detail verliert wie es aufzutrumphen vermag. Die Aufnahme dürfte dank ihrer konsequenten Durchformung, die jedoch nie als Einseitigkeit zu verstehen ist, Maßstäbe setzen und knüpft an die „historische“ Einspielung mit Rudolf Serkin und dem Busch-Quartett an. Da auch die Aufnahmetechnik überzeugend gearbeitet hat, kann man diese Einspielung einschränkungslos empfehlen.

Wulf Konold



Francks unerbittliches Gesellenstück.



Franck, Klaviertrio fis-Moll op. 1 Nr. 1, **Lalo**, Klaviertrio Nr. 3 a-Moll op. 26; Münchner Klaviertrio: Michael Schäfer (Klavier), Ilona Then-Bergh (Violine), Gerhard Zank (Violoncello);
Calig/Disco-Center CD 50 864 (WD: 62'44'') DDD
LP 30 864 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Klavier zu stark im Vordergrund.
Fertigung: Im Scherzo des Lalo-Trios (Take 5) mehrfache Knackgeräusche.

Schönberg, Streichtrio op. 45, **Webern**, Satz für Streichtrio op. posth., Streichtrio op. 20, **Krenek**, Streichtrio op. 118; Wiener Streichtrio: Jan Pospichal (Violine), Wolfgang Klos (Viola), Wilfried Rehm (Violoncello);
Calig/Disco-Center CD 50 861 (WD: 43'56'') DDD
LP 30 861 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Von großer Deutlichkeit und Durchhörbarkeit, vielleicht etwas überpräsent.
Fertigung: Keine Mängel.
Vergleichseinspielungen: Schönberg: Schönberg Ensemble (Philips 416 306-2), Webern: Mitglieder des LaSalle-Quartetts (DG 415 982-2).

César Franck schrieb sein fis-Moll-Trio als 18-jähriger im Jahre 1840, Edouard Lalo war vierzig Jahre später, als er sein drittes Klaviertrio zu Papier brachte, immerhin schon 57 Jahre alt. Die Zusammenstellung dieser beiden, zur Zeit in keiner anderen Einspielung verfügbaren Werke verblüfft: Lalo bietet ein farbiges, temperamentvolles, aber insgesamt eher harmloses Werk ohne perspektivische Neuerungen; Franck hingegen verfolgte schon in jungen Jahren mit unerbittlicher Konsequenz den formdramaturgischen Plan, mit wenigen und eher kargen Motiven ein ganzes Werk zu erstellen und dabei auf alle Kompromisse hinsichtlich Klangpulenz oder unmittelbarer Effekte zu verzichten. Sicher gibt es in diesem Werk mit seinen immer wiederkehrenden Staccato-Bässen und den langgezogenen Melodielinien auch manche Stellen mit ungeschicktem Klaviersatz oder schematischem Einsatz der Streicher, dennoch wirkt das Stück geschlossener und origineller als die redseligen Figuren Lalos. Francks op. 1 ist eine Talentprobe, die ihr Versprechen halten sollte.

Das neue CD-Programm

Zum Beispiel: „Arie antiche“ mit Renato Bruson

Erstaunliches begibt sich: Da arbeitet ein deutscher Komponist und Arrangeur mit Erfolg auf der anderen Seite des Atlantik im Music Business und plötzlich setzt er sich hin und vertont Verse von Rabindranath Tagore, Literatur-Nobelpreis 1913. Brigitte Fassbaender hat diese Lieder von Claus Ogermann in New York aufgenommen, zusammen mit den vier Liedern, op. 2, von Alban Berg und Liedern aus „Des Knaben Wunderhorn“ von Gustav Mahler (CD: 43 579/LP: 23 579). Ein außergewöhnliches Hörerlebnis. So auch das neue Recital von Renato Bruson: „Arie antiche“ von Giordani, Cimarosa, Scarlatti, Monteverdi u. a. (CD: 43 310/LP: 23 310). Als „letzten Nachkömmling eines goldenen Zeitalters der Gesangkunst“ beschrieb ihn eine Fachzeitschrift kürzlich. Deshalb: Herzlich willkommen bei ACANTA, Renato Bruson! Dto, Peter Dvorsky: Arien aus La Bohème, Manon Lescaut, Tosca, La



Gioconda, Carmen, Rigoletto, Aida u. a. (CD: 43 335 / LP: 23 335). Weiter mit Raritäten: Klaus und Helen Donath haben zusammen mit Dieter Klöcker und dem Prager Kammerorchester

unter Josef Suk bisher unentdeckte Konzerte von Mozart aufgenommen (CD: 43 470/LP: 23 470). Klöcker informiert im Hüllentext sachkundig über Hintergründe seiner Funde. Ob alle Arien tatsächlich vom Salzburger Meister stammen? Ein interessantes musik-kriminologisches Spiel. Als CD liegen inzwischen auch vor: René Kollo mit Arien aus deutschen Opern (43 458); die beiden von der Kritik lebhaft begrüßten Produktionen mit Liedern von Erich Wolfgang Korngold (43 539) und Alexander von Zemlinsky (43 509), gesungen von Steven Kimbrough;



José Carreras mit Liedern von Schubert, Liszt, Wagner (43 578); Lucia Popp mit ihrem reizvollen Liedprogramm von Brahms und Mahler (43 510); Elisabeth Schwarzkopf – zusammen mit ihrem Lied-Lehrmeister Michael Raucheisen (43 801). Bitte lesen Sie auf der folgenden Seite weiter.

ACANTA ...FÜR DAS BESONDERE

IM VERTRIEB HELIKON, HEIDELBERG
BEI ALLEN GUTEN FACHHÄNDLERN